



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Afrikanische Musik

Afrikanische Musik

Von P. Bernhard Hüß

Durch das Zusammentreffen der westlichen Kultur mit der schwachen Bantukultur, sind Kunst und Gewerbe, so wie es ursprünglich bei den Bantus in Blüte stand, immer mehr herabgesunken und verschwunden und einige Künste sind praktisch gänzlich ausgestorben. Eine dieser vernachlässigten Künste ist die Musik der Afrikaner.

Die Afrikaner hatten patriotische Lieder, Lieder für verschiedene Zeremonien bei der Ahnenverehrung, Wiegenlieder, Lieder für die Arbeit,



Kapuzinerinnen und Franziskaner aus Deutschland in der Mariannhiller Mission. Die Schwestern halten die „Ewige Anbetung“.

Tagdlieder, Liebes- und Hochzeitslieder, Lieder zum Tanze und Kriegslieder. Die westliche Musik der verschiedensten Art hat die zivilisierte Klasse der Afrikaner so sehr beeinflußt, daß sie gar nicht mehr für ihre ursprünglichen Volkslieder Sorge tragen. Und während sie früher ihre eigenen einfachen und rohen Musikinstrumente von Schilfrohr, Flaschenkürbissen und aus Holz selbst verfertigten, kaufen sie jetzt Mund- und Ziehharmonikas und sogar Grammophone, sodaß gerade die letzteren Apparate, welche es uns ermöglichen, afrikanische Musik zu erhalten, sie tatsächlich erstickt.

Im Jahre 1929 lud eine Grammophongesellschaft Herrn Reuben Caluza ein, einen berühmten afrikanischen Komponisten und früheren Mariannhiller Schüler, mit einem kleinen Chor nach London zu kommen, um seine eigenen Lieder und andere afrikanische Gesänge auf Grammophonplatten aufzunehmen. 1930 ging nun Reuben Caluza mit 4 anderen Eingeborenenjünglingen und 4 Eingeborenenmädchen nach London und die Gesellschaft hat insgesamt 120 afrikanische Lieder aufgenommen, viele derselben von Herrn Caluza komponiert.

Nach Erledigung ihrer Aufgabe kehrten die Mitglieder des Chores nach Südafrika zurück, während der Leiter und Komponist, Reuben Caluza, weiterreiste nach Amerika an die Musikschule für Neger im Hampton (Virginia), wo ihn P. Bernh. Huß von Mariannahill während seiner Studienreise durch Amerika einen Freiplatz besorgt hatte, damit er dort einen vierjährigen Lehrgang in Musik durchmache.

Ein weiteres Zeichen des wachsenden Interesses an der afrikanischen Musik, ist die Tatsache, daß Professor P. R. Kirby von der Johannesburger Universität bestimmt hat, Nachrichten zu sammeln für einen vollständigen Überblick über die Musik und musikalische Gebräuche der Eingeborenenrassen Südafrikas. Ein eigenes Museum für afrikanische Eingeborenenmusik ist im Entstehen und zwar an der Universität Johannesburg und Muster von allen Musikinstrumenten werden gesammelt.

Prof. Kirby erklärt, daß die Unterschiede im Material, in der Herstellung und verschiedenen Einzelheiten in der Konstruktion ähnlicher Instrumente, wie man sie in verschiedenen Teilen des Landes findet, daß diese Einzelheiten uns den Schlüssel zu den Wanderungen der schwarzen Rasse geben können, der dann auf ihre früheren Wohnsitze und ihre Stammeszugehörigkeit schließen läßt. Da er glaubt, daß das Studium der musicalischen Fortschritte des primitiven Volkes, wie es sich zum Beispiel südlich des Sambesi findet, beträchtliches Licht auf den Ursprung einiger bedeutender musicalischer Betätigung der Europäer in frühester Zeit wirft und daß die Leistungen der klassischen Griechen auf diesem Gebiete analog dieselben waren, wie die der Bantus von heute.

Im Jahr 1931 wurde von den Eingeborenen der südafrikanische Bantu-ausschuß für Musik gebildet, der die folgenden Ziele aufstellte: Das den Bantu angeborene Talent für Musik zu wecken, Liebe und Interesse für die heimische Musik zu fördern, alte Bantu-Volksgesänge zu sammeln und zu erhalten, Bantu-Komponisten zu unterstützen und ihnen zu helfen, daß sie ihre Kompositionen veröffentlichen können, ferner musicalisch talentierten Bantuschülern finanziell beizustehen, wie auch Konzerte zu veranstalten und musicalische Wettbewerbe. Die vom Himmel stammende Gabe der Musik wollen sie gebrauchen zur Ehre Gottes und zur sozial-kulturellen Verbesserung und Vervollkommenung und zugleich Propaganda machen für die Errichtung einer Bantu-Akademie für Musik.

Die Eingeborenen schätzen nun die Leitung und Erziehung durch die Missionare von früher und in der jetzigen Zeit und sind nun entschlossen, ihre eigenen Erfolge auf dem Gebiet der Musik zu erringen.

Im Februar 1932 wurde in der Stadthalle in Durban ein Probekonzert für Klavier abgehalten, an dem sich Europäer, Inder, Farbige und Eingeborene beteiligten. Ein Eingeborenenmädchen, Victoria Mpanga, sicherte sich den ersten Preis mit 88 bei 100 Punkten.

„Je stärker der Glaube und die Liebe des Katholiken ist, desto mehr schmerzt es ihn, wenn andere den wahren Glauben nicht haben, desto mehr ist es ihm eine Herzenssache, auch anderen das hohe Gut des wahren Glaubens mitzuteilen.“

Alban Stolz